

Mit Helm und Schlagstock ins Wochenende

Bengalos brennen. Böller fliegen in den Innenraum. Rauchschwaden ziehen über die Ränge. Familienväter haben ihr wachsames Auge auf ihre Jüngsten gelegt. Spieler kommen in die Kurve und versuchen zu beruhigen. Doch die Menschen auf den Rängen lassen sich nicht davon beeindrucken. Denn Fans sind es vermutlich nicht, die hier für Trubel und Exzess sorgen. Es sind größtenteils gewaltbereite junge Männer, die Auseinandersetzungen mit der Staatsgewalt gewohnt sind und unter dem Deckmantel des Sports Krawalle anzetteln. Mit diesen Menschen verbringt Mia (27, Polizistin bei einer Hundertschaft in NRW) jedes ihrer Wochenenden. Mal friedlich, mal von Ausschreitungen und Gewalt geprägt. Es kommt immer darauf an, welches Spiel diesmal auf ihrem Wochenendplan zu finden ist. Fußball selbst interessiert sie nicht, für sie bedeutet dieser gehypte Sport nicht Spannung, Freunde treffen und vier Stunden abschalten vom Alltag, sondern einen harten und oft unangenehmen 14-Stunden Arbeitstag. Während Fans sich erst zwei Stunden vor Spielbeginn auf den Weg Richtung Stadion machen, hat Mia schon einige Stunden auf dem Buckel. Spielbeginn um 20.00h heißt für sie um 10.00h an der Wache sein, die Uniform anziehen und zu einer von 123 in ihrer Hundertschaft werden.

Erwartungen an den Tag? Da hat sie keine. Schlägereien, Anzeigen und Pöbeleien gehören eben zum täglich Brot und das ist hart verdient. Sie muss auf Durchzug schalten wenn sie mal wieder mit Hasstiraden und Gesängen überhäuft wird, als Schlampe, Bullenschwein oder gewalttätige Sau bepöbelt wird. Sie empfindet keinen Hass, sondern ist enttäuscht über die Respektlosigkeit die ihr entgegen gebracht wird. Sie macht ihren Job wie jeder andere auch und erfüllt mit

ihrer zierlich-sportlichen Figur so gar nicht das Klischee des aggressiven Schlägertyps der Hundertschaft.

Doch Dank gibt es dafür nur selten, denn die „Bullen“ sind eben doch immer die Bösen, die eigentlich Verantwortlichen für die Gewaltexzesse. So der Tenor aus Fan-Kreisen. Höhere Strafandrohungen, klarere Grenzen und schnellere Verurteilungen - das wäre ihr Wunsch. Angst hat sie nie, nur Respekt. Situationen scheinen im Nachhinein oft schlimmer als in diesem Moment wahrgenommen.

So auch die Erinnerung an das Relegationsspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Hertha BSC. Ein Spiel das in die deutsche Fußballgeschichte eingegangen ist. Aber nicht wegen des außergewöhnlichen Ergebnis oder der fulminanten Stimmung. Nein! als negativer Höhepunkt einer Reihe von Ausschreitungen. Mia selbst war wie immer in ihrer Montur im Stadion. Helm auf dem Kopf? Erst mal Fehlanzeige. Denn Helme wirken angeblich zu martialisch. Folge? Viele verletzte Kollegen, die dann wie ein x-beliebiges Einsatzmittel ausgetauscht werden. Es wird vergessen, dass auch diese Polizisten Menschen sind. Sie sind eben nur Einzelne unter Hunderten. Wer trägt schon gerne eine schwere Ausrüstung und einen Helm, der Luft und Blickfeld einschränkt und jeden Sprint zu einer Herausforderung macht? Mia kennt die Anstrengungen, aber diese würde sie lieber in Kauf nehmen als einen Pflasterstein oder eine Bierflasche am Kopf.

Beim Relegationsspiel, den Blick auf brennende Fanblöcke mit aggressiven Berlinern gerichtet, die die Polizei mit allen erdenklichen Gegenständen attackieren und im Rücken die Masse an Düsseldorfern, die ihre Euphorie nicht zurückhalten können. Nicht zu wissen was passiert und doch auf alles vorbereitet sein. Das ist die Rolle von Mia und ihren Kollegen. Ein denkwürdiger Einsatz. Und doch irgendwie Alltag.